

# Der Beinahe-Pfarrer

## MEIN LEBEN Statt eines Priesters wurde aus Valentin Reitmajer ein Bildungsforscher, Autor und Verleger

VON GERDA UND PETER GEBEL

**Aufkirchen** – Sein Berufsweg zum Pfarrer war schon vorgezeichnet, da schwenkte Prof. Dr. Valentin Reitmajer noch um, wurde Gymnasiallehrer, Universitätsdozent und Autor, bevor er in seinem Ruhestand einen Verlag gründete. Wir haben ihn in seinem Haus in Aufkirchen besucht.

Als drittes Kind einer Flüchtlingsfamilie aus der Bukowina in Rumänien kommt der kleine Valentin 1948 in Gerzen im Landkreis Landschut zur Welt. Die Eltern sind mit den beiden älteren Geschwistern nach der Aktion „Heim ins Reich“ über Österreich und Polen schließlich 1945 als Flüchtlinge in Niederbayern gelandet, wo sie in ärmlichsten Verhältnissen leben.

Im Jahr 1947 trifft die Familie ein schwerer Schicksalsschlag: Der neunjährige Rudolf nähert sich auf dem Bauernhof unvorsichtig einer Kuh mit Kalb. Diese greift ihn an und drückt ihm dabei den Brustkorb so schwer ein, dass er auf dem Weg ins Krankenhaus stirbt. Die Eltern und Schwester Hermine sind untröstlich. Zehn Monate nach dem Unfall wird Valentin geboren, die Mutter ist da bereits 40 Jahre alt. „Vielleicht wäre ich ohne den Tod mei-

### Familie zieht näher an Grab des Bruders

nes Bruders gar nicht auf der Welt“, spekuliert der 73-jährige heute. Beerdigt wird der Bruder in Pfarrkirchen, schon bald zieht die Familie um, um näher am Grab zu sein. Wieder wohnen die Reitmajers sehr beengt zu viert in einem Zimmer, zum Plumpsklo auf dem Misthaufen muss man über ein Brett balancieren. Zur Schule geht es sechs Kilometer zu Fuß, „manchmal konnten wir auf dem Milchwagen mitfahren“, erzählt Reitmajer.

Endlich kann die Familie 1957 in Julbach bei Simbach ein eigenes Haus mit viel Eigenleistung bauen, da habe sich der Vater sehr geschunden. Obwohl neu gebaut, verfügt das Haus weder über ein Bad noch eine Toilette – das war damals der Standard. Gebadet wird ein Mal pro Woche in der großen Zinkbadewanne, die Kinder zuerst, dann Mutter und Vater. Später wird ein Bad angebaut.

Valentins große Schwester Hermine ist 13 Jahre älter und da bereits in der Lehre. Er selbst wächst praktisch als Einzelkind auf. „Sie war die Seele der Familie, ich habe sie sehr geliebt und verehrt“, erinnert sich Reitmajer. Die Eltern erfüllen ihrem Sohn nach Möglichkeit alle Wünsche. Trotzdem habe er sich als Kind geschämt, ein Flüchtlingskind zu sein, auch der Oberpfälzer Dialekt der Eltern ist dem Schüler peinlich. Die Familien leben damals praktisch als Selbstversorger, es wird wenig zugekauft. Gekocht wird gesunde deftige Kost, die Rezepte sammelt Reitmajer später in seinem kleinen „Deutsch-Böhmischen Kochbuch“.

Valentin besucht die dritte Klasse der Volksschule, als ihn der Herr Pfarrer zu den Ministranten beordert. „Der Pfarrer war für uns wie der Herrgott, das hätte man nie abgelehnt“, berichtet Reitmajer, der besonders gerne die Rorate-Messe morgens früh um 6 Uhr mit der Orgelmusik und der glänzenden Monstranz genießt. Ob er nicht auch so was wie er selbst werden wolle, fragt ihn der Pfar-



rer auf dem Marsch hinter einem von schwarzen Pferden gezogenen Leichenwagen, und der folgsame Ministrant bejaht die Frage. Schwerer fällt es dem Pfarrer, die Eltern zu überzeugen, die partout nicht wollen, dass ihr Jüngster ein Leben als Pfarrer ohne Nachkommen führen soll. Doch der Pfarrer gibt nicht auf, und schließlich wechselt der Bub auf das Gymnasium in Burghausen, wo er im Bischöflichen Knaben-Seminar auf seine künftige Profession vorbereitet wird. „Da hatten wir einen sehr geregelten Ablauf mit

### Studentinnen lassen ihn umdenken

Studierzeiten, Bibellesen und nur wenig Freizeit“, berichtet Reitmajer, den es noch heute schaudert bei dem Gedanken an das Vokabel-Abfragen durch den Präfekten.

Viel Zeitlang haben damals die Eltern, die jeden Sonntag zu Besuch kommen und ihren Valentin schließlich aus dem Seminar nehmen. Der wechselt auf die Oberrealschule in Simbach und will weiterhin Pfarrer werden. Gefördert wird er vom örtlichen Seelsorger, der ihn im Orgelspiel unterrichtet.

Als er in Simbach sein Abitur ablegt, ist er für einfache Leute wie seine Eltern bereits ein „Gstudierter“, sie lassen ihm völlig freie Hand bei der weiteren Planung. Doch statt gleich auf das Priester-Seminar in Passau zu gehen, macht Reitmajer einen Bittgang zum Bischof und erringt die Zusage für ein „Freisemester“ in München. „Es wird genehmigt, aber es ist noch nie gut gegangen“, warnt der Bischof den jungen Priesteranwärter, der in München an der LMU mit dem Studium

der Theologie und Philosophie beginnt.

Reitmajer bezieht eine Wohnung mit einem Freund, besucht Studentenbälle und genießt sein erstes Auto, einen Fiat 500. Auch Freundinnen habe er einige gehabt, gibt der ehemalige Theologiestudent freimütig zu, denn er habe ja erst genau prüfen müssen, auf was er denn als Pfarrer alles verzichten müsse. Beim Tanz in einer Disko mit einer hübschen Studentin kommt dem angehenden Pfarrer dann die Erleuchtung: „Ohne Frauen ist es nichts“ – damit ist das künftige Leben im Zölibat für ihn erledigt.

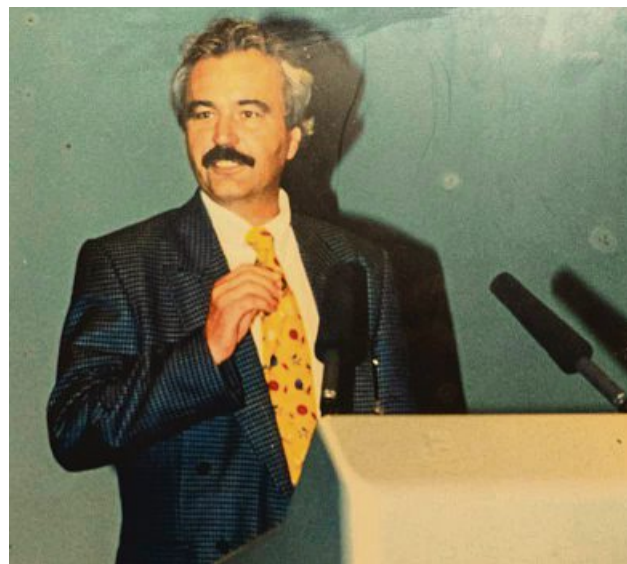
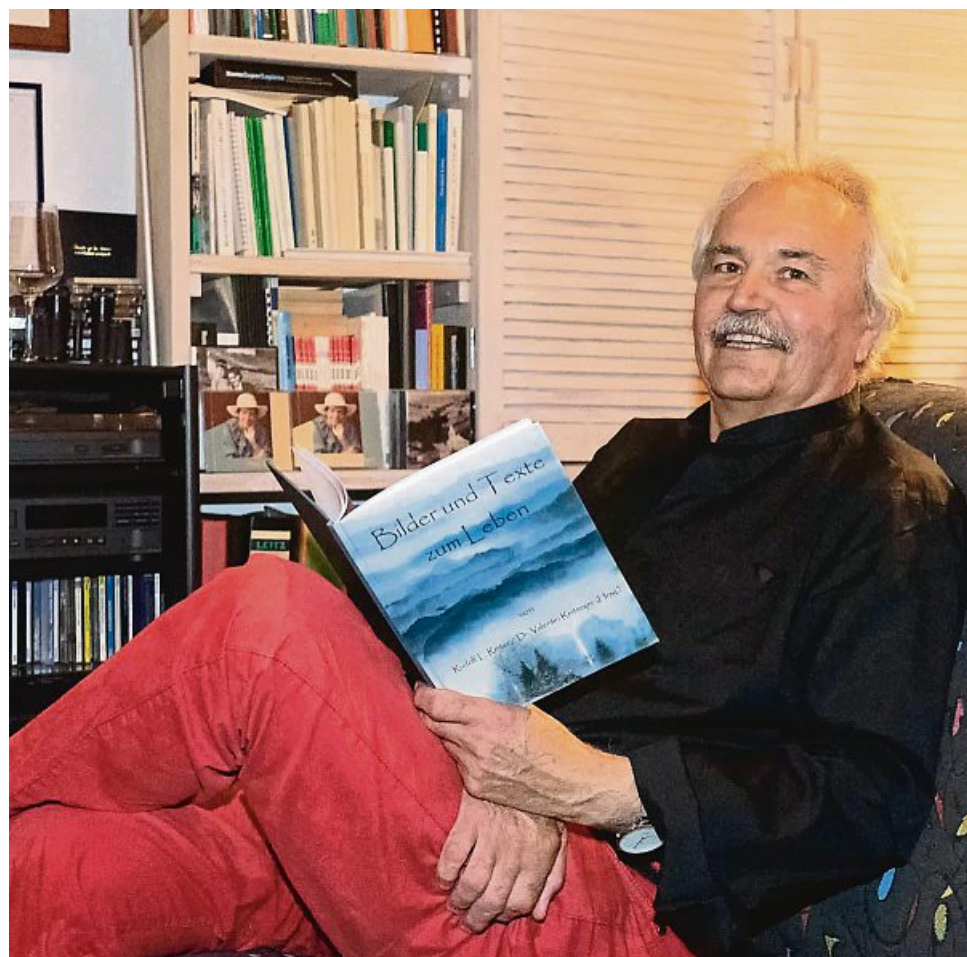
Eine berufliche Umorientierung wäre möglich als Pastoralreferent, der fast die gleiche Arbeit macht, aber ohne Zölibat lebt. „Doch ich wollte nicht lebenslang einen Pfarrer als Chef haben“, gibt Reitmajer zu. Er bringt seine Studien der Theologie und Germanistik zu Ende. Mit einem Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung promoviert der junge Mann in Sprachwissenschaften über den „Einfluss des Dialekts beim Erlern-



### Es wird genehmigt, aber es ist noch nie gut gegangen.

Der Bischof über das Freisemester des jungen Priesteranwärters Reitmajer

nen des Hochdeutschen“ zum Doktor der Philosophie. Trotz aller Gelehrsamkeit hat Reitmajer jedoch nie das Maschineschreiben gelernt und ist für seine Seminararbeiten auf junge Damen angewiesen, die gegen geringe Bezahlung die Arbeiten abtippen. So lernt er über einen Kollegen die junge Monika kennen, die als Bibliothekarin in der Staatsbibliothek arbeitet. Sie erbarmt sich des Studenten und wird mit zwei Wurstmehln belohnt. „Sie hat



**Einen Verlag** hat Valentin Reitmajer gegründet, als er in Ruhestand ging. **Mit seinen Eltern** Emil und Isabella ist der kleine Valentin auf dem Foto oben links aus dem Jahr 1954 abgebildet. **Die Hochzeit** mit Monika fand 1972 statt. Bis heute sind die beiden glücklich verheiratet (Bild, ganz l.).

**Am Rednerpult:** 1998 leitet Reitmajer einen Kongress über Hochbegabung (Bild l.).

FOTOS: PRIVAT/PETER GEBEL

mir schon gleich gefallen“, erzählt Reitmajer, der nach dreijähriger Beziehung schließlich mit seiner Monika zusammenzieht. Monika beginnt ein Studium der Sozialpädagogik, und 1972 wird geheiratet. Da das Brautpaar die Ausbildung noch nicht beendet hat, sind die Eltern nicht gerade begeistert über den Zeitpunkt der Hochzeit. Dass ihr Sohn sich nicht mehr zum Pfarrer berufen fühlt, macht den Eltern wenig aus, sie freuen sich eher über die zu erwartenden Entlohnungen. Als 1977 Tochter Martina zur Welt kommt,

### Nur eine Not-OP kann helfen

sind auch die Großeltern selig. Sie vergöttern „s'guldene Engel!“ geradezu, wie Valentin Reitmajer liebevoll erzählt.

Ins Berufsleben steigt der promovierte Sprachwissenschaftler als Referendar und Lehrer an Gymnasien in München und Wasserburg ein, Ehefrau Monika arbeitet inzwischen in Mühldorf als Er-

ziehungsberaterin, die Familie wohnt in Dorfen. Der Umzug nach Erding erfolgt wegen der S-Bahnverbindung nach München und Schwester Hermine, die bereits in Erding wohnt, wie ihr Bruder Valentin erzählt.

Er selbst unterrichtet von 1977 bis 1984 am Gymnasium Erding die Fächer Deutsch und Religionslehre, übernimmt bereits mit 30 Jahren Lehraufträge an den Unis in Eichstätt und München und wird schließlich ins-

Staatsinstitut für Bildungsforschung berufen, um dort das Pädagogik-Referat zu leiten. Von Prof. Helmut Zöpfl wird Reitmajer als Dozent an die LMU geholt – „eine wunderbare Zeit“, wie der Akademiker erklärt. Bis zu seiner Pensionierung hat er freie Hand bei zahlreichen wissenschaftlichen Projekten und wird zum Honorarprofessor berufen. Aufgrund seiner umfangreichen Publikationsliste wird die Redaktion des renommierten Jahrbuchs „Who's Who in the World“ auf den bayerischen Autor aufmerksam und entscheidet, ihn in diese illustre Sammlung der wichtigsten Personen in Wissenschaft und Politik weltweit aufzunehmen. „Eine große Ehre“, freut sich Reitmajer. Die englische Verleihungsurkunde zielt sein Arbeitszimmer.

Den Bildungsforscher zwingen jedoch gesundheitliche Probleme zu einem vorzeitigen Eintritt in den Ruhestand. Von seinem ersten Bandscheibenvorfall, den er nach einer zehnstündigen Staatsexamensprüfung erleidet, erholt er sich noch gut,

doch als 2003 erneut ein großer Bandscheibenvorfall eintritt, kann ihm nur noch eine Notoperation in Großhadern helfen. Die Heilung gestaltet sich langwierig, immer wieder sind wochenlange Ausfälle zu verkraften, deshalb entscheidet sich der Wissenschaftler im Alter von 60 Jahren für den Ruhestand.

Der Pensionist findet schnell ein neues Betätigungsfeld und gründet in seinem Haus in Aufkirchen den Reimo-Verlag. Bereits wäh-

rend seiner Berufstätigkeit hat er zahlreiche Werke zu Themen wie Dialekt, Hochbegabung, Gewalt bei Jugendlichen, Lehrerprestige oder interkulturelle Erziehung verfasst. Auch sein „Deutsch-Böhmisches Kochbuch“ druckt er in seinem Verlag und kann sich über 5000 verkaufte Exemplare freuen. „Es ist schwer, einen Verlag für das kleine Segment der Deutsch-Böhmen zu finden“ erklärt Reitmajer, der sich nun zunehmend mit der Geschichte seiner Vorfahren befasst. Auch die eigene Historie wird in Buchform verar-

beitet. In dem Werk „Kindheit in Niederbayern vor 50 Jahren“ berichtet der Autor von seiner Jugend, als es auf dem Dorf noch keine Müllabfuhr und keinen Kindergarten gab und die Ministranten für eine Beerdigung schulfrei bekamen. Über 100 Bücher hat Verleger Reitmajer schon herausgebracht, auch zahlreiche Lebensgeschichten sind dabei entstanden. Aufgrund seiner eigenen Flüchtlingsbiografie engagiert sich der promovierte Germanist seit 2015 stark in der Flüchtlingshilfe, gibt Deutschkurse, sucht und ver-

mittelt Arbeitsplätze für Flüchtlinge. Bereits 1983 hat er eine Gruppe der Friedensbewegung von Pax Christi gegründet, er nimmt an Menschenketten teil und organisiert eine Friedenswoche am Erdinger Gymnasium. „Ich wollte den Menschen helfen“ sagt Reitmajer, dem es auch bei seinem Verlag nicht primär ums Geldverdienen gehe, sondern darum, etwas in der Gesellschaft zu bewirken.

Er startet Schreibwettbewerbe zu brisanten Themen wie der 3. Startbahn, dem Leben der Asylbewerber in Bayern oder der Gestaltung der letzten zehn Lebensjahre. „Warten auf den Tod“ kann es für Reitmajer nicht sein, deshalb hat er bereits begonnen, seine To-Do-Liste für den Rest seines Lebens abzuarbeiten. „Die Fahrt mit einem VW-Käfer Cabrio Baujahr 1954 war ein tolles Erlebnis, vor allem der Sound!“, schwärmt der Autofan voller Begeisterung. Auch Goethes Reise mit der Postkutsche nach Italien hätte er gerne nachvollzogen, er genoss aber auch die kleine Etappe mit der Kutsche am Ammersee.

Langweilig wird es dem Ruheständler nicht, ist er doch auch ein begeisterter Koch, der abwechselnd mit Gattin Monika für die Mahlzeiten sorgt. Traditionell gibt es bei

### Zu Weihnachten gibt's Krautwicklerl

Familie Reitmajer zu Weihnachten ein Gericht der böhmischen Vorfahren, wenn der „Chefkoch“ die beliebten Galuschde (Krautwicklerl mit Reis) zubereitet. Unbedingt zum Kochen dazu gehören für Reitmajer die Begleitung von Volksmusik und ein Glas Rotwein. „Weil meine Frau keine Volksmusik mag, können wir auch nicht gemeinsam kochen“, gibt der 73-jährige lachend zu.

Seit 49 Jahren ist das Ehepaar mittlerweile glücklich verheiratet. Seit seine Gattin wegen einer Augenkrankheit bei künstlichem Licht nicht mehr so gut sieht, lässt sie sich abends gerne von ihrem Ehemann vorlesen. Während sie sanft einschläft, blickt ihr Mann oft aus dem Fenster und sinniert über das Leben. Daraus ist das eben erschienene Buch „Nachtgedanken eines Siebzigerjährigen“ entstanden (siehe unten).

Tochter Tina ist verheiratet und lebt als Kongressmanagerin in München. Rückblickend sei er sehr froh, dass er nicht Pfarrer geworden ist, „sonst wäre ich jetzt irgendwo Pfarrer und wohl sehr allein“. Der Kirche habe er viel zu verdanken, meint der Beinahe-Pfarrer, doch vor den Missständen und dem veralteten Glaubenssystem kann und will er nicht die Augen verschließen. Bis heute begleitet den Verleger das in der Jugend erlernte Orgelspiel, das er nach Lust und Laune in seinen Tagesablauf integriert. „Es ist einfach schön, ohne äußere Zwänge zu arbeiten“, konstatiert der Bildungsforscher zufrieden.

### Über 100 Bücher veröffentlicht

beitet. In dem Werk „Kindheit in Niederbayern vor 50 Jahren“ berichtet der Autor von seiner Jugend, als es auf dem Dorf noch keine Müllabfuhr und keinen Kindergarten gab und die Ministranten für eine Beerdigung schulfrei bekamen.

Über 100 Bücher hat Verleger Reitmajer schon herausgebracht, auch zahlreiche Lebensgeschichten sind dabei entstanden. Aufgrund seiner eigenen Flüchtlingsbiografie engagiert sich der promovierte Germanist seit 2015 stark in der Flüchtlingshilfe, gibt Deutschkurse, sucht und ver-

### Rückblick

In dem eben erst erschienenen Buch „Nachtgedanken eines Siebzigerjährigen“ schildert Valentin Reitmajer seine Gedanken und Assoziationen, wenn er vor dem Schlafengehen den nächtlichen Himmel betrachtet. Das Buch ist online erhältlich und kostet 14,90 Euro. TEXT/FOTO: ANDERKA

